

ALEXANDER SABERSCHINSKY

Der gefeierte Glaube

Einführung in die
Liturgiewissenschaft



HERDER

Alexander Saberschinsky

Der gefeierte Glaube

Einführung in die Liturgiewissenschaft

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

2., unveränderte Auflage 2013

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2006
www.herder.de

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI buch bücher.de, Birkach

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier

ISBN 978-3-451-28947-7

E-ISBN 978-3-451-89021-5

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	7
Vorwort	8
I. Einführung und Begriffsklärung	
1. Die Wissenschaft von der Liturgie	13
2. Die Feier der Liturgie – zwischen Privatgebet und amtlichem Ritus	28
II. Systematische Grundlegungen	
3. Anthropologische Grunddaten: Leib, Raum, Zeit	51
4. Theologische Dimensionen: Liturgie als Dialog und Feier des Glaubens	97
III. Historische Zugänge	
5. Liturgie in Werden und Wandel – Einblicke in die Liturgiegeschichte	113
6. Wie sich Liturgie wandelt – aus der Geschichte lernen	144
IV. Pastorale Dimensionen	
7. Liturgiewissenschaft im Horizont Praktischer Theologie ..	157
8. Vierzig Jahre nach dem Konzil: Neue Herausforderungen an den Gottesdienst	172
Anmerkungen	184
Bibliographische Hinweise	219
Literaturverzeichnis	221

Abkürzungsverzeichnis

AEM	<i>Allgemeine Einführung in das Meßbuch</i> (entsprechend der Editio typica altera)
CIC	Codex Iuris Canonici (die Jahreszahl hinter der Abkürzung verweist auf die jeweilige Ausgabe)
DH	Denzinger-Hünemann (<i>Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen</i> , hrsg. von Peter Hünemann, Freiburg i.Br.–Basel–Wien ⁴⁰ 2005.)
DV	<i>Dei Verbum</i>
GS	<i>Gaudium et spes</i>
LG	<i>Lumen Gentium</i>
SC	<i>Sacrosanctum Concilium</i>
Pastoralliturg.	Handlex. Rupert Berger, <i>Pastoralliturgisches Handlexikon</i> , Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2005

Vorwort

Das vorliegende Buch versteht sich als »Einführung in die Liturgiewissenschaft«. Es geht demnach nicht um eine Einführung in die Liturgie, also nicht um eine Erklärung der gottesdienstlichen Abläufe im Sinne einer Liturgiekunde. Vielmehr fragen die Ausführungen nach dem Selbstverständnis, dem tieferen Sinn, den Hintergründen und den Implikationen des gottesdienstlichen Geschehens. Wie die Liturgiewissenschaft insgesamt will auch dieses Buch durch eine kritische Reflexion des Gottesdienstes der Kirche dessen Verständnis vertiefen und führt auf diese Weise zugleich in die Liturgiewissenschaft als eine Disziplin der katholischen Theologie ein.

Als theologische Disziplin wird die Liturgiewissenschaft in der Regel in der praktischen Fächergruppe verortet. Dies ist insofern richtig, als mit dem Gottesdienst der Kirche das wissenschaftliche Interesse einem der kirchlichen Handlungsfelder gilt, die die praktische Theologie untersucht. Sie untersucht, wie der Glaube – im Fall der Liturgiewissenschaft: wie der im Gottesdienst gefeierte Glaube – zur ›Wirkung‹ kommt. Die pastoralen Implikationen des Gottesdienstes im Leben der Kirche allgemein und in den Gemeinden speziell sind unbestritten. Zu fragen wäre jedoch, ob damit tatsächlich schon der Wesenskern der Liturgiewissenschaft erschöpfend begriffen ist. Die Frage lautet: Wie verhält sich die Liturgiewissenschaft zu den anderen Fächergruppen der Theologie?

Die biblische Fächergruppe fragt nach dem Ursprung des Glaubens, wie er uns in der Bibel bezeugt wird. Die historische Fächergruppe hingegen untersucht, wie dieser Glaube durch die Geschichte weitergegeben wurde, einschließlich aller Brüche und Fehlentwicklungen. Gemeinsam ist beiden Fächergruppen jedoch, dass es ihnen gleichsam um die ›Entdeckung‹ des Glaubens in Bibel und Geschichte geht. Da der Gottesdienst der Kirche sich als Feier des Glaubens versteht, ist es unerlässlich, auch nach der Geschichte des Gottesdienstes zu fragen. So wie eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Glauben – auch in seiner heutigen

Gestalt – sachgerecht nur unter Berücksichtigung seiner im biblischen Zeugnis dokumentierten Wurzeln und unter Berücksichtigung des Prozesses seiner Weitergabe im Laufe der Geschichte erfolgen kann, gehört auch zur wissenschaftlichen Reflexion des Gottesdienstes als Feier des Glaubens die geschichtliche Untersuchung der Gottesdienstfeier im Wandel der Zeit. Daher ist Liturgiegeschichte ein wesentlicher Aspekt der Liturgiewissenschaft.

Die systematische Fächergruppe setzt sich mit der »inneren Logik des theologischen Denkens im Gegenüber von Bibel, kirchlichem Bekenntnis und gesellschaftlich-kulturellem Leben« auseinander.¹ Die systematischen Fächer der Theologie streben danach, die christliche Glaubensüberlieferung in ihren biblischen Grundlagen, in ihrer geschichtlichen Entfaltung – wie sie etwa auf den Konzilien in besonderer Weise zum Ausdruck kommt – und in ihrer inneren Einheit zu verstehen und rekonstruiert die Begründungszusammenhänge.² Wenn gilt, dass der Gottesdienst Feier des Glaubens ist, dann hat das Verständnis des inneren Zusammenhangs des Glaubens entscheidende Konsequenzen für die Feier dieses Glaubens. Insofern gehört es notwendig zur Liturgiewissenschaft, auch systematisch-theologisch nach dem Wesensgehalt der Gottesdienstfeier zu fragen, also nach den Begründungszusammenhängen von Glauben und Gottesdienst.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich bereits, dass Liturgiewissenschaft sich weder auf pastorale, noch auf geschichtliche und auch nicht allein auf systematische Aspekte beschränken darf. Vielmehr zeichnet sich bereits nach diesen sehr ansatzhaften Überlegungen ab, dass Liturgiewissenschaft als theologische Disziplin gleichsam an der Schranke zwischen systematischer, historischer und praktischer Theologie steht. Daher beschränkt sich auch das vorliegende Buch nicht auf eine liturgiegeschichtliche, eine liturgietheologische oder eine liturgiepastorale Zugangsweise zum Gottesdienst, sondern stellt vielmehr – wie das Inhaltsverzeichnis ausweist – in seinen Hauptteilen die systematische Grundlegung, die historischen Zugänge und die pastoralen Dimensionen der Liturgie vor. Dem gehen eine Einführung und Begriffserklärung voraus, die die Begriffe und den Bereich zum einen der Liturgiewissenschaft und zum anderen der Liturgie selbst umreißen. Auf

diese Weise erfüllt das Buch auch die Funktion einer liturgiewissenschaftlichen Propädeutik und leistet somit zugleich einen Beitrag zur liturgischen Bildung.

Adressaten sind hierbei alle an der Liturgie Interessierten, die mehr als eine Ritenerklärung suchen und nach einem grundlegenden Verständnis des Gottesdienstes der Kirche fragen. Konkret sind dies die Teilnehmer an der liturgischen Bildung, vor allem aber auch Studierende der Theologie, die in diesem Buch zwar kein umfassendes Handbuch der Liturgiewissenschaft finden – dazu sei ausdrücklich zur weiterführenden Lektüre auf die Titel in den bibliographischen Hinweisen im Anhang verwiesen –, jedoch eine Einführung, die Sinn, Gehalt und Selbstverständnis des Faches erschließt. Theologiestudierende sind bei den folgenden Ausführungen auch insofern im Blick, als die Entstehung der Publikation im Kontext der Hochschullehre angesiedelt ist.

Aufrichtiger Dank gilt an dieser Stelle Herrn Dr. Klaus Peter Dannecker für seinen theologisch kompetenten Rat und seine kollegial-freundschaftliche Unterstützung.

I. Einführung und Begriffsklärung

1. Die Wissenschaft von der Liturgie

1.1 Die Entstehung der Liturgiewissenschaft als theologischer Disziplin

»Man kann aus allem eine Wissenschaft machen« – besagt eine Redewendung. Das trifft auch auf den Gottesdienst der Kirche zu, die Liturgie. Doch die Redewendung will weniger als Aufforderung verstanden werden, sondern weist auf unnötiges Theoretisieren und Verkomplizieren hin. Gilt dies auch für die Liturgiewissenschaft? Ist sie ein hinderlicher Wasserkopf, ein theoretischer Überbau, der eine bessere Gottesdienstpraxis nicht fördert und für die gute Feier der Liturgie selbst nicht erforderlich ist? Diese Frage erscheint auch insofern berechtigt, als der Blick in die Theologiegeschichte zeigt,¹ dass die Liturgiewissenschaft lange nicht zum Fächerkanon der Theologie zählte, sondern erst die letzten Jahrhunderte in Erscheinung tritt und erst seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil den Rang eines theologischen Hauptfaches zuerkannt erhielt (vgl. SC 16).²

Die einzigen Liturgieerklärungen aus dem christlichen Altertum, die jedoch von einer wissenschaftlichen Reflexion der Liturgie zu unterscheiden sind, richten sich an die neuen Täuflinge, die man katechetisch in die Bedeutung der Sakramente einführen wollte. Überliefert sind beispielsweise die Katechesen des Cyrill von Jerusalem oder die mystagogischen Katechesen über die Sakramente des Ambrosius von Mailand. Im Verlauf der Zeit wurden die Riten komplizierter, so dass sie vermehrt der Erklärung bedurften. Hinzu kam der Verlust des Lateinischen als Volkssprache im Rahmen der Völkerwanderung, womit sich der Erklärungsbedarf der weiterhin lateinischen Texte der Liturgie verstärkte. Eine entsprechende Unterweisung hat in der späten Väterzeit Isidor von Sevilla († 636) verfasst. Die Situation intensivierte sich im Mittelalter, als die zunehmend fremd gewordenen Zeichen der Liturgie nun allegorisch gedeutet wurden, wobei teilweise willkürliche Auslegungen schon damals Widerspruch fanden.³

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Liturgie setzt im Kontext der Reformation seitens der Humanisten ein. Ausgelöst durch die Kontroversen mit den Reformatoren besann man sich nicht nur auf biblische Zugangsweisen, sondern fragte – nun historisch-kritisch ansetzend – besonders nach der Geschichte des christlichen Gottesdienstes. In der Barockzeit des 17. und 18. Jahrhunderts erreichte die Erforschung der historischen Quellen einen Höhepunkt, der von zahlreichen historischen Abhandlungen gekennzeichnet ist. Hier ist vor allem Giuseppe Maria Tomasi (1649–1713) zu nennen, der als der erste Liturgiewissenschaftler im heutigen Sinne gelten darf. Um die Echtheit der römischen Liturgie zu beweisen, untersuchte er deren Quellen, deckte aber auf diese Weise auch spätere Erweiterungen, Deformationen und nachträgliche Fehldeutungen auf. Die kritische Untersuchung anhand der historischen Überlieferung gab G.M. Tomasi Kriterien an die Hand, die vorgegebenen Formen der Liturgie nicht schlichtweg als gegeben und verbindlich hinnehmen zu müssen. Seit Ende des 18. Jahrhunderts trat mit dem Ausbau der Pastoraltheologie die Frage nach dem Verhältnis der historischen Quellen des Gottesdienstes der Kirche zur gegenwärtigen Feier des Gottesdienstes noch deutlicher hervor. Dieses pastoralliturgische Interesse ist im Kontext der Aufklärungszeit zu sehen. Dennoch stand – vor allem im deutschen Sprachraum – bis Anfang des 20. Jahrhunderts die historische Sichtweise innerhalb der Liturgiewissenschaft im Vordergrund. Das spiegeln sowohl Abhandlungen zur Liturgie insgesamt mit bezeichnenden Titeln wie *Vom geschichtlichen Werden der Liturgie*⁴ wider als auch Arbeiten zu einzelnen Aspekten, wie etwa die Ausarbeitungen Suitbert Bäumers zur Geschichte des Breviers,⁵ Josef Andreas Jungmanns zur genetischen Erklärung der römischen Messe,⁶ Alois Stenzels zur genetischen Erklärung der Taufliturgie⁷ oder Adolph Franz' zur Messe im Mittelalter.⁸

1.2 Liturgiewissenschaft im Kontext der Theologie

Zusätzlich zu dieser stark historischen Ausrichtung wurden auch innerhalb der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Liturgie Überlegungen angestellt, inwieweit es sich im Fall der Liturgiewissenschaft um eine eigenständige Wissenschaft handele. So ist beispielsweise der eben genannte Suitbert Bäumer nicht nur von der Eigenständigkeit der Liturgiewissenschaft ausgegangen, sondern hat ihr darüber hinaus einen hohen Stellenwert eingeräumt.⁹ Die Feststellung, dass die Liturgiewissenschaft Selbständigkeit beanspruchen kann und eine eigene theologische Disziplin bildet, ist wichtig und ein entscheidender Schritt. Doch sind damit noch nicht das Selbstverständnis der Liturgiewissenschaft und ihr Eigencharakter geklärt. Eine solche Standortbestimmung geschieht heute im Kontext der Theologie und im Hinblick auf die übrigen theologischen Disziplinen.¹⁰ Das Spannungsfeld, in dem sich die Liturgiewissenschaft als eigenständige Disziplin herausbildete und sich als theologische Teildisziplin teilweise noch heute bewegt, beschreibt Heinrich Rennings.¹¹ Der historische Zugang zur Liturgiewissenschaft, wie er vor allem in der deutschen Forschung nicht nur eine wichtige Rolle spielte, sondern in den Vordergrund gestellt wurde, ist bereits angesprochen worden. Er führte zu einer deutlichen Zuordnung der Liturgiewissenschaft zur Kirchengeschichte und zu einem Verständnis der Liturgiewissenschaft vor allem als Liturgiegeschichte.

Ein anderer Schwerpunkt ergibt sich aus einem – noch vor dem Konzil verbreitetem – Verständnis der Liturgie als öffentlichem Kult, der durch Erlasse und Anordnungen der kirchlichen Hierarchie verbindlich geregelt wird. Einem solchen Liturgieverständnis entspricht eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Liturgie, die vor allem die maßgeblichen kirchlichen Vorschriften zur Gottesdienstfeier sammelt, systematisiert und auslegt. Im Laufe der Jahrhunderte hatte sich ein kompliziertes System mit Anweisungen zur Feier der Liturgie entwickelt – Rubriken genannt –, das kaum noch zu überschauen war, so dass Interpretationen und Kommentare tatsächlich hilfreich waren und teilweise unentbehrlich wurden. Für das Selbstverständnis der Liturgiewissenschaft bedeutet dies jedoch, dass diese sich selbst in erster Linie als Rubrizistik begreift, die den Ablauf der

Liturgie beschreibt und dazu auf die Rubriken der liturgischen Bücher und die zahlreichen Erlasse der Ritenkongregation als Quellen zurückgreift, »die sich zu einem Dschungelparadies der Kasuistik ausgewachsen hatten«. ¹² Eine so verstandene Liturgiewissenschaft weist eine große Nähe zum Kirchenrecht auf.

Diese Sicht der Liturgiewissenschaft wurde schon im 19. Jahrhundert als unbefriedigend empfunden. H. Rennings verweist auf das kritische Urteil von A. Graf aus dem Jahr 1841 zu den liturgiewissenschaftlichen Handbüchern seiner Zeit:

»Was die Liturgik betrifft, so besitzen wir zahlreiche und tüchtige Vorarbeiten zu einer Geschichte der katholischen Liturgie. Sehr reichhaltig ist auch die rein praktische Literatur, die Literatur, welche bloß unmittelbar Anleitung geben will, die bestehende Liturgie richtig und würdig zu verwalten. Aber die Wissenschaft der katholischen Liturgie, die eigentliche Liturgik fehlt bis heute.« ¹³

Hier werden die oben dargestellten Zugangsweisen zur Liturgie über ihre geschichtliche Entwicklung sowie über ihren ›korrekten‹ Vollzug (›verwalten‹) angesprochen und gewürdigt. Doch zugleich weist der Autor darauf hin, dass damit noch das Eigentliche der Liturgiewissenschaft, »die eigentliche Liturgik«, fehle. Es wird zu Recht angemahnt, dass weder die empirische Erfassung der gegenwärtigen liturgischen Praxis noch die geschichtliche Erklärung der Entstehung dieser Praxis ausreichend seien. Daher ist ein drittes Bezugsfeld zu beachten, in dem sich die Liturgiewissenschaft befindet: Im Kontext der universitären Theologie wurde die Liturgiewissenschaft zunächst in der Pastoraltheologie angesiedelt. Allerdings galt die Pastoraltheologie – im Gegensatz zu ihrem heutigen Selbstverständnis – oft als eine praktische Anwendungslehre für die zukünftigen ›pastores‹, die ihnen helfen sollte, die Seelsorge gut zu gestalten. So entsprach der Homilie die Homiletik als Predigtlehre, der Katechese die Katechetik und schließlich der Liturgie die Liturgik. Heute noch wird die Liturgiewissenschaft in der Regel als praktisch-theologische Disziplin eingeordnet, wobei sich allerdings das Selbstverständnis der Pastoraltheologie grundlegend gewandelt hat: Sie fragt nach Prinzipien des Selbstvollzugs von Kirche unter den jeweils gegebenen konkreten Umständen, und zwar entsprechend der kirchlichen Grundfunktionen von Verkündigung, Le-

benshilfe und Gottesdienst. Insofern hat die wissenschaftliche Reflexion des Gottesdienstes notwendigerweise auch ihren Platz im Rahmen der Pastoraltheologie, nämlich als Reflexion eines der zentralen Handlungsfelder der Kirche, in dem es zwischen Tradition und Situation zu vermitteln gilt. In diesem Sinne fragt Pastoralliturgik nach der Rolle der Liturgie im kirchlichen Leben, und zwar konkret vor Ort in der Gemeinde.¹⁴

Auch wenn sich das Selbstverständnis der Pastoraltheologie in der beschriebenen Weise verändert hat und Liturgik dementsprechend heute nicht mehr als praktische Ausbildung der Seelsorger für eine gelungene Gottesdienstfeier verstanden wird, stellt sich dennoch die darüber hinausgehende Frage, ob sich Liturgie wissenschaftlich gesehen in erster Linie von der Pastoral her erschließt. Gerade der pastoraltheologische Blick auf den Gottesdienst als Handlungsfeld der Kirche legt es nahe, auch systematisch nach dem Verhältnis von Gottesdienst und Kirche zu fragen. Dazu hat in besonderer Weise Romano Guardini, einer der maßgeblichen Persönlichkeiten der Liturgischen Bewegung, angeregt.¹⁵ Er führt aus: Der Gegenstand der Liturgiewissenschaft als eigenständigem Fach – um an die oben von A. Graf gestellte Frage anzuknüpfen: was das Eigentliche der Liturgiewissenschaft ausmacht – ist die Kirche, und zwar wie sie sich im Gottesdienst als betende Kirche darstellt.¹⁶ Es geht dabei nicht um die pastoraltheologische Perspektive des Gottesdienstes als seelsorglichem Handlungsfeld, sondern um die Feier des Glaubens in der Liturgie. Um dies zu verdeutlichen spricht R. Guardini bewusst nicht – wie zu seiner Zeit üblich – von (Pastoral-)Liturgik, sondern prägt den Begriff »Liturgiewissenschaft«. Damit gilt aber:

»Der Gegenstand der Liturgiewissenschaft ist kein anderer als der eine Gegenstand der Theologie überhaupt: der Glaube. Die Besonderheit der Liturgiewissenschaft besteht darin, daß sie den Glauben im Medium seiner gottesdienstlichen Realisierung reflektiert.«¹⁷

Oder mit anderen Worten: »Die systematische Liturgiewissenschaft beschäftigt sich mit dem Glauben im Raum seines gottesdienstlichen Vollzuges.«¹⁸ Demnach kann man festhalten: Das die Liturgiewissenschaft als theologische Disziplin Qualifizierende ist ihre Reflexion des Glaubens der Kirche. Ihr Proprium gegenüber den

anderen Disziplinen ist hingegen, dass sie die *Feier* dieses Glaubens zum spezifischen Gegenstand hat. Aus dieser speziellen Perspektive der Feier des Glaubens will die Liturgiewissenschaft den Glauben verstehen, und zwar nicht nur im geschichtlichen Werden der Glaubensfeier im Rahmen des Gottesdienstes und in der Liturgie, also diachron, sondern sie will synchron die Bedeutung des liturgischen Handelns begreifen. Daher unterscheidet R. Guardini zwei Fragen, die an die Liturgie zu richten sind: »Wie ist sie geworden?« Und: »Was bedeutet sie jetzt?«¹⁹ Es geht also nicht nur darum, im Sinne einer historischen Liturgiewissenschaft zu sehen, wie die heutige Form der Liturgie geschichtlich gewachsen ist, sondern auch darum, als systematische Liturgiewissenschaft den gegenwärtigen Vollzug der Liturgie in seiner Bedeutung zu verstehen. Die Liturgiegeschichte ist damit keineswegs zu erübrigen, sondern nach wie vor unverzichtbar. Denn: »Ohne Geschichte steht die Systematik in Gefahr, willkürlich und vorurteilsvoll zu bauen. So muß sie sich die historischen Ergebnisse aneignen, daran die eigenen messen und berichtigen.«²⁰ Ebenso wenig wie damit die liturgiegeschichtliche Dimension der Liturgie gering geschätzt wird, übersieht R. Guardini die liturgierechtliche Dimension und die Tatsache, dass Liturgie auch etwas Verbindliches ist. Ihre konkrete Gestalt wurde von der zuständigen Gewalt der kirchlichen Gemeinschaft festgelegt und hat damit verbindliche Geltung erlangt. Doch anders als eine rein rubrizistische Sicht der Liturgie fragt die systematische Liturgiewissenschaft nicht nur nach dem kasuistischen Regelsystem, sondern nach den hinter den Regelungen liegenden Absichten und Inhalten.²¹

Aufgrund dieser Bestimmung »ist die systematische Liturgiewissenschaft als eigener Forschungsbezirk begründet und abgegrenzt.«²² R. Meßner fasst zusammen:

»Die Liturgiewissenschaft als eigenständiges theologisches Fach kann kein anderes Thema haben als die Theologie insgesamt: den Glauben der Kirche oder die Kirche als glaubende. Die Besonderheit der Liturgiewissenschaft besteht darin, daß sie das Glaubensgeschehen aus der Quelle der gottesdienstlichen Versammlung erschließt, in denen es konkrete Gestalt annimmt. Die Liturgiewissenschaft reflektiert also mit wissenschaftlichen Methoden den gestalteten, in Gebet und rituellen Handlungen verleblichten Glauben.«²³

1.3 Theologische Zugänge zur Liturgiewissenschaft: systematisch, historisch, praktisch

Bei aller Abgrenzung zu anderen theologischen Disziplinen muss – auch dies hat das zuletzt angeführte Zitat herausgestellt – immer bedacht werden, dass Liturgiewissenschaft Theologie ist, »d. h. ein Teil der Lehre vom Reiche Gottes, näherhin die durch das Glaubensbewusstsein der Kirche bestimmte Lehre von deren Kultleben«. ²⁴ R. Guardini, der den theologischen Charakter der Liturgiewissenschaft betonte, hatte die Liturgiewissenschaft zwar von den anderen theologischen Disziplinen abgesetzt: Sie geht nicht in der Pastoralliturgik auf und unterscheidet sich ferner von Dogmatik, Kirchenrechtslehre und Exegese. Auch will sie kein System der Glaubens- und Sittenlehre aufstellen. Doch so wichtig und unerlässlich die Unterscheidung der einzelnen theologischen Disziplinen sein mag, darf sie doch nicht zu der irrigen Annahme führen, die verschiedenen Fächer der Theologie ständen beziehungslos nebeneinander. Der enge Zusammenhang beispielsweise zwischen Liturgie- und Geschichtswissenschaft hat sich bereits oben angedeutet. In welcher Beziehung steht die Liturgiewissenschaft also zu den verschiedenen theologischen Disziplinen, und was bedeutet dies für die verschiedenen Teilaspekte der Liturgiewissenschaft?

Was es heißt, Liturgiewissenschaft als systematisch-theologische Disziplin zu verstehen, wurde schon dargelegt. Die systematische Liturgiewissenschaft fragt nach dem Beten der Kirche als einem ihrer Grundvollzüge. Daher ist es berechtigt und notwendig, für die Liturgiewissenschaft den Status eines theologischen Hauptfaches einzufordern: So wie die Dogmatik und praktische Theologie die *Martyria*, die Verkündigung, und die theologische Ethik die *Diakonia*, den Dienst am Nächsten, thematisieren, so fragt die Liturgiewissenschaft nach der *Leiturgia*, dem Gottesdienst. Diese Frage kann nicht nachgeordnet werden und gehört mit ins Zentrum der Theologie. Sie macht zugleich den Kern der Liturgiewissenschaft aus, der keiner anderen theologischen Disziplin zugeordnet werden kann, wie dies mit der Liturgiegeschichte zur Kirchengeschichte, der Pastoralliturgik zur Pastoraltheologie, dem liturgischen Recht

zum Kirchenrecht und der Liturgiespiritualität zur Geistlichen Theologie auf den ersten Blick denkbar sein könnte.

Stärkere Beachtung als bisher verdienten bei der Reflexion der Feier des Glaubens die engen Bezüge, die sich zwischen Liturgiewissenschaft und Exegese ergeben.²⁵ Denn unbestritten spielt die Bibel als *die* Urkunde des christlichen Glaubens im christlichen Gottesdienst eine zentrale Rolle. In jeder Gottesdienstfeier – Eucharistiefeier, Tagzeitenliturgie, sakramentliche und sakramentale Feiern – sind die Schriftlesungen von jeher ein unverzichtbarer und wesentlicher Bestandteil. So hat das Zweite Vatikanische Konzil gefordert, dass die Schriftlesungen noch reicher zu gestalten seien (vgl. SC 35) und »der Tisch des Gotteswortes reicher bereitet« sowie »die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan« werde (SC 51). Im Wort der Heiligen Schrift wird Gottes Heilswillen kund, mehr noch: wird Gottes Heil gegenwärtig. »Die Kraft der Liturgie liegt darin, daß sie Gedächtnis ist. Sie soll heilsgeschichtliche Tiefe nicht nur besitzen, sie muß sie auch ins Zeichen und ins Wort bringen, damit sie ›identisch‹ wird und Leben hervorbringt.«²⁶ In den Schriftlesungen geht es also nicht um einen Rückblick auf vergangene Heilstaten Gottes, sondern darum, Gottes Heil in Beziehung mit der Lebenswirklichkeit der Beter heute zu setzen.²⁷ Dies ist ein Aspekt der auch von exegetischer Seite neu ins Gespräch gebracht wird.²⁸ So wird darauf hingewiesen, dass der Bibelkanon keine vorgegebene Größe, sondern vielmehr Ausdruck der Präferenz einer Glaubensgemeinschaft ist. Ziel ist es dabei, im Bibelkanon die Begegnung Gottes mit seinem Volk festzuhalten, um so eine neue Begegnung zu ermöglichen. Ein eindrückliches Beispiel für die Vergegenwärtigung des Heils sind die Lesungen der Ostervigil: Sie sind keine Rekapitulation eines geschichtlichen Verlaufs, sondern der theologische Horizont der (aktuellen) Botschaft von der Auferstehung. Ausdrücklich heißt es in den liturgischen Texten der Osternachtsfeier, nämlich dem Exsultet: »dies ist die Nacht«. Die rettende Tat Gottes ist gegenwärtig.

Der Hinweis auf das Exsultet zeigt an, in welchem engem Verweissungszusammenhang die verschiedenen Texte der Gottesdienstfeier untereinander stehen (vgl. SC 24). So sind viele Texte der Liturgie nicht nur von biblischen Motiven geprägt, sondern die biblischen

und nicht-biblischen Texte der Liturgie erschließen einander. Eben dies beschreibt der Begriff der Intertextualität:²⁹ Der einzelne Text steht im Kon-Text anderer Texte – ein Kontext, der wesentlich für die Deutung des jeweiligen Textes ist. So handelt es sich beispielsweise auch bei den biblischen Lesungen des Wortgottesdienstes nicht nur um ein Nebeneinander einzelner Texte; vielmehr entsteht ein Ganzes, gleichsam ein neuer Text, der innerhalb der Liturgie in einen weiterführenden Sinnzusammenhang eingebunden wird. Durch diese Neukontextualisierung wird das in den biblischen Texten verheißene Heil gegenwärtig. Denn durch die Intertextualität innerhalb der Liturgie wird das unmittelbar verkündete Wort der Schrift in den größeren Kontext der Feier des Glaubens eingebunden. Diese hier nur sehr skizzenhaften Andeutungen zum Kanon und zur Intertextualität zeigen exemplarisch auf, wie eng die theologischen Sinnbezüge zwischen Exegese und Liturgiewissenschaft sein können.

Die Bedeutung, die die historische Forschung für die Liturgiewissenschaft gespielt hat, ist oben bereits deutlich geworden. Die starke geschichtliche Ausrichtung der Liturgiewissenschaft ist allerdings nicht nur ein Phänomen früherer Zeiten, sondern von grundsätzlicher Bedeutung: Auch heute noch ist die Liturgiewissenschaft ohne die Grundlagen historischer Forschung nicht denkbar. Da Liturgie ›gewordene Liturgie‹ ist, sind auch die derzeitigen Formen der liturgischen Feiern nur zu begreifen, wenn man weiß, *wie* sie sich entwickelt haben. Weiterhin ist es wichtig zu verstehen, *warum* sie sich in einer bestimmten Weise entwickelt haben. Gerade der letzte Aspekt ist bedeutsam, wenn man bedenkt, dass auch heute die Entwicklung liturgischer Formen – auch nach der Liturgiereform des letzten Konzils – nicht für alle Zeiten abgeschlossen, sondern Liturgie auch künftig im ›Werden‹ ist. Das Wissen um die geschichtliche Entwicklung der Liturgie und die hiermit verknüpften Möglichkeiten bewahrt erstens davor, den derzeitigen Stand der Entwicklungen zu verabsolutieren, und kann zweitens ein kritischer Maßstab für zukünftige Entwicklungen sein. Die große und unverzichtbare Rolle der Liturgiegeschichtsforschung hat sich in der jüngsten Geschichte im Kontext der Liturgiereform im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils gezeigt. Ohne die liturgie-

geschichtlichen Vorarbeiten des 19. und 20. Jahrhunderts wäre die Erneuerung der Liturgie in ihrem grundlegenden Verständnis und in ihren konkreten Feierformen nicht in der Weise möglich gewesen. Otto Nußbaum urteilt: »Die Liturgiegeschichte kann aber vor allem auch positive Impulse für eine ständig sich erneuernde Liturgie geben. Sie ebnet die Wege, wieder aufzugreifen oder wieder stärker zu betonen, was einmal bewährter Bestandteil der Liturgie war, später dann leider in den Hintergrund trat oder sogar vergessen und aufgegeben wurde, seinen Sitz im Leben aber doch behielt und wieder in die theologischen Grundlagen und in den liturgischen Vollzug Eingang finden kann.«³⁰

Welche verschiedenen Ansätze innerhalb der Liturgiegeschichtsforschung möglich sind, zeigt ein Blick auf die Ziel- und Aufgabenbeschreibungen, wie sie in der Vergangenheit vorgenommen wurden, von denen die drei bedeutendsten hier genannt seien.³¹ Die vergleichende Liturgiewissenschaft sucht die zugrundeliegenden Grundsätze zu erforschen, indem sie die verschiedenen Entwicklungslinien der Liturgie vergleicht und sich um eine Zusammenschau bemüht.³² Kritisch zu diesem Ansatz ist anzumerken, dass Liturgiegeschichte erstens nicht immer ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess ist und zweitens sich nicht aus sich selbst heraus vollzieht. So ist zum einen zu beachten, dass Liturgie auch von Umbrüchen gekennzeichnet ist, etwa in den Kirchen der Reformation, und zum anderen sind die sozialen Einflüsse von außen auf die geschichtliche Entwicklung der Liturgie mitzubedenken. Im deutschsprachigen Raum hat sich ein anderer Ansatz der Liturgiegeschichtsforschung etabliert, der historisch-genetische, wie er vor allem auf Josef Andreas Jungmann zurückzuführen ist. Die Bezeichnung genetisch weist darauf hin, dass es hier vor allem darum geht, das Werden heutiger liturgischer Formen nachzuzeichnen: »Indem die Genese der Liturgie nachgezeichnet wird, gelangt man zum Verständnis der Struktur der jeweiligen Feier, kann Schichten unterscheiden und Gewichtungen vornehmen.«³³ Ziel ist also nicht allein die Erforschung der Historie, sondern die Suche nach Grundlagen, auf deren Fundament das gottesdienstliche Leben der Gegenwart erneuert werden kann. Unbeschadet dessen, was die historisch-genetische Liturgiegeschichtsforschung

geleistet hat und leisten kann, ist kritisch zu bedenken, dass sie in erster Linie die äußerlich beobachtbaren Veränderungen, wie sie vor allem die schriftlichen Quellen dokumentieren, untersucht. Aspekte, die sich nicht in diesen Quellen niederschlagen, wie der Wandel der Frömmigkeit oder die kirchlichen und sozialen Voraussetzungen der liturgischen Feier, kommen so nur schwer in den Blick. Diese Momente berücksichtigt die geistesgeschichtliche Methode, die die kulturellen Kräfte wie Literatur und Kunst erforscht, die zum Wandel der Gestalt der Liturgie beitragen.³⁴

Für die Gegenwart kann man zwei Aufgaben der Liturgiegeschichtsforschung festhalten, die weiterhin bestehen bleiben: Erstens, das Ziel der historischen Liturgiewissenschaft ist die Rekonstruktion der gottesdienstlichen Wirklichkeit und ihr Wandel im Verlauf der Geschichte; dazu kann sie sich nicht nur auf die Untersuchung der tatsächlichen Formen der Gottesdienstfeier beschränken, sondern muss auch – um die umfassende Wirklichkeit zu begreifen – den Kontext der Liturgie mit seinen verschiedenen Aspekten berücksichtigen, etwa die Frömmigkeits- und Mentalitätsgeschichte sowie die unterschiedlichen kulturellen Einflüsse. Zweitens, im Hinblick auf gegenwärtige und zukünftige Entwicklungen von Liturgie ist es wichtig zu verstehen, wie sich Liturgie wandelt und warum. Welche Motivationen oder treibenden Kräfte stehen hinter den Veränderungsprozessen?³⁵

Es ist ebenfalls bereits angeklungen, wie eng die Liturgiewissenschaft mit der Pastoraltheologie verknüpft ist. Es gibt unter den Liturgiewissenschaftlern Differenzen in der näheren Verhältnisbestimmung, wie dies die Diskussion um die richtige Bezeichnung – Pastoralliturgik versus Liturgiepastoral – und um die Zuordnung zeigt: Handelt es sich um einen Bereich der Pastoraltheologie oder um einen Zweig der Liturgiewissenschaft?³⁶ Jedoch herrscht Einigkeit darüber, dass die pastoraltheologische Perspektive in der Liturgiewissenschaft nicht fehlen darf. Was dies bedeutet, hat programmatisch Athanasius Wintersig dargelegt, der die Pastoralliturgik als einen dritten, nachgeordneten, aber gleichberechtigten Bereich neben der historischen und systematischen Liturgiewissenschaft einforderte.³⁷ Wichtig ist, dass Pastoralliturgik hier als Theologie verstanden wird, das heißt, dass der Gegenstand der Pastoralliturgik –

wie der der ganzen Theologie – Gottes Heilshandeln am Menschen ist.³⁸ Damit ist ausgeschlossen, dass Pastoralliturgik ausschließlich nach der seelsorglichen Nutzenanwendung unterschiedlicher Feierformen fragt. Es geht um mehr als die bloße Vermittlung von liturgischem Wissen an den Gottesdienstteilnehmer und um mehr als die Frage von Gottesdienstgestaltung. Es geht vielmehr um die von der Liturgie ausgehende lebensgestaltende Kraft für die Gemeinde und damit auch für den Einzelnen. Welche Frucht bringt die Gottesdienstfeier im Leben der Gemeinde? Unter diesem Gesichtspunkt ist die Forderung der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils nach der tätigen Teilnahme der Gläubigen am Gottesdienst zu verstehen. Dies schließt die Frage nach der Gestaltung der Liturgie mit ein, beschränkt sich aber nicht darauf. Was damit Gegenstand der Pastoralliturgik ist, nennt Benedikt Kranemann »die fundamentaltheologische Frage, wie diese Liturgie zu den Gotteserfahrungen der Zeit steht und ob sie einen Weltbezug hat«. ³⁹ Von der Pastoralliturgik müssen die Möglichkeiten und Bedingungen erforscht werden, wie die Feier der Liturgie im Leben der Menschen wirksam werden kann.

Weitere Facetten beziehungsweise Teilbereiche der Liturgiewissenschaft lassen sich ausmachen; sie sind zwar unverzichtbar, stehen aber nicht in vergleichbarer Weise wie die systematischen, historischen und pastoralen Aspekte im Zentrum der Liturgiewissenschaft. So ist beispielsweise auf das liturgische Recht zu verweisen: Zum Charakter der Liturgie als Feier des Glaubens *der Kirche* gehört – wie erwähnt –, dass ihre konkrete Form von der zuständigen Gewalt der kirchlichen Gemeinschaft festgelegt wird und damit verbindliche Geltung erlangt. Auch die Liturgiespiritualität ist zu nennen, die nach dem geistlichen Gehalt der Liturgie fragt und die Liturgie aus dem Blickwinkel des geistlichen Lebens des Einzelnen und der Gemeinschaft betrachtet.

Welche Akzente man auch im Einzelnen in der Liturgiewissenschaft setzen mag – generell ist zu bedenken, dass keiner verzichtbar ist. So ist die Liturgiewissenschaft weder nur historisch, noch ausschließlich pastoral zu betreiben. Daher fordert das Konzil nicht nur allgemein, dass die Liturgiewissenschaft zu den Hauptfächern zu rechnen sei, sondern sagt vom »Lehrfach Liturgiewissenschaft«